This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Bamberger · Pessimistisches
1888

Ger 2255 8.2

Digitized by Google

Ger 2255.8.2

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE

Digitized by Google

Pessimistisches.

Von

Ludwig Bamberger.

Abyssus abyssum vocat.

Zweite Auflage.

Berlin 1888.
Walther & Apolant.

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Peſſimiſtiſches.

Von

Ludwig Bamberger.

Abyssus abyssum vocat.

Einzelabdruck aus der „Nation“, veranlaßt durch die Verlagshandlung.

Zweite Auflage.

Berlin 1888.
Walther & Apolant.

Digitized by Google

Ger 2255.8.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND
1933

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND
June 17, 1933

Digitized by Google

Der Führer der Nationalliberalen verkündet, daß es um die liberale Sache in Deutschland gar nicht so schlecht stehe, wie vielfach behauptet werde, daß insbesondere meine Auffassung eine pessimistische sei. Darauf muß er sich um so besser verstehen, als er ein Verehrer Arthur Schopenhauer's ist und an der Spitze des Aufrufs, dem Philosophen des Pessimismus ein Denkmal zu errichten, mit seinem Namen glänzt. Ich dagegen, obwohl die große litterarische Bedeutung seines Lieblingsphilosophen nicht verkennend, habe abgelehnt, jenen Aufruf zu unterzeichnen, weil ich des Philosophen System für falsch halte und weil ich, selbst wenn ich es für richtig hielte, nicht die Meinung theilen könnte, daß man dem Apostel quietistischer und verzweifelter Lebensauffassung ein öffentliches, seine Richtung vor dem allgemeinen Volksbewußtsein verherrlichendes Denkmal setze.*)

Wer lebt, kämpft, und wer kämpft, muß Optimist sein, sonst ist er ein Narr. Selbst, wenn er seine Sache aufgegeben hat und hoffnungslos nur für die Ehre kämpft, was ja mit Recht für rühmlich erklärt wird, ist er noch Optimist; denn auch die Ehre ist der Ausfluß einer höchst optimistischen

*) Als der verstorbene Karl Hillebrand, von welchem der Gedanke der Errichtung eines solchen Denkmals ausging, sich damit an mich wandte, verwies ich ihn an den dazu viel besser geeigneten und ohne Zweifel geneigteren Rud. von Bennigsen.

Digitized by Google

Weltanschauung. Das hat niemand besser verstanden, als Schopenhauer.

Es gibt aber, wie einen falschen Liberalismus, auch einen falschen Optimismus, welcher in Wahrheit nur ein verkleideter Pessimismus ist. Dessen Glaube an das Gute ist so schwach, daß er bei jedem Hinderniß seine Ziele preisgibt, und, nur darauf bedacht, sich ein bequemes Leben zu zimmern, seinen Frieden mit dem Schlechten schließt, worauf er dann dies Schlechte für das relativ Gute erklärt. Dies ist der Weg, den die jetzigen Führer der Nationalliberalen seit Jahren auf abschüssiger Bahn wandeln. Manchmal sind sie in einem unbewachten Augenblick natürlicher Bewegung stutzig geworden, haben versucht, still zu stehen und Widerstand zu leisten. Aber sie haben niemals die Probe lange ausgehalten; und selbst als sie sich darauf beschränkten, statt weiter zu kämpfen, sich wenigstens schmollend unter ihre Zelte zurückzuziehen und sich mit einem unthätigen Protest zu begnügen, haben sie diesen letzten Rest von Optimismus eines resignirten Abwartens nicht lange ertragen, sondern sind, um den Anschluß an den siegreichen Ueberwinder von neuem zu erlangen, mitthätig in die abwärtsgehende Bewegung wieder eingetreten. Dieser Anschluß an den Ueberwinder, auch nachdem er sich mit hochentfalteter Fahne an die Spitze der Reaktion gegen den Liberalismus gestellt hatte, ist nämlich dasjenige Lebensglück, auf welches sie jetzt in der Politik den größten, man kann sagen, den einzigen Werth legen; und aus der Absicht, gerade dies Glück um jeden Preis zu retten, erklärt sich der ganze Scheinoptimismus der alten nationalliberalen Führer. Ich spreche nur von den alten Führern und verstehe darunter auch lediglich die wirklich hervorragenden, nicht einige sehr ehrenwerthe Biedermänner, welchen Länge der Zeit und Gunst der Umstände eine gewisse Stellung

Digitized by Google

verschafft haben. Von der Masse der gegenwärtigen Anhängerschaft rede ich gar nicht, denn diese ist zu einem großen Theil der Partei erst im Laufe des letzten Lustrums zugewachsen und hat nicht einmal mehr eine Ahnung davon, daß ehemals der Anschluß an Bismarck, auch wenn von noch so großer Begeisterung durchsetzt, niemals lediglich dem Helden galt ohne Rücksicht auf das, was derselbe vertrat, daß vielmehr erst aus seinem Zusammengehen mit den Bestrebungen der nach Freiheit nicht minder wie nach Einheit verlangenden bürgerlichen Parteien dieser Anschluß hervorging, — im Kampf gegen die, beiden Zielen gleich stark widerstrebenden, Vertreter der feudalen und orthodoxen Aristokratie. Aber je länger es dauerte, desto mehr rückte an Stelle der Sache die Person; aus dem Kultus der einen wurde der Kultus der anderen; und unter dieser Konstellation ist ein Geschlecht aufgestanden in Deutschland, welches als seinen obersten Glaubenssatz bekennt: die Nation verkörpert sich im Kanzler; was der Kanzler thut ist gut, was er nicht thut böse. Die alten Führer haben diesen Standpunkt zu lange selbst bekämpft, bald mit, bald ohne Erfolg, um ihn in dieser naiven Einfachheit im Busen zu tragen oder um ihn unbedingt aufstellen zu können, auch nachdem sie sich seit geraumer Zeit mit mehr oder weniger Anstrengung in ihn hineingearbeitet haben. Aber wenn der alte Kultus für die mächtige Persönlichkeit und ihre großen Thaten auch nicht so weit in ihnen vorgearbeitet hatte, um sie zu jener Einseitigkeit ganz und gar reif zu machen, so bereitete er doch dem Nachwuchs der ausschließlich von ihm beherrschten Anhängerschaft das günstige Terrain, um die Zaudernden schließlich auf dieser schiefen Ebene zu sich herabzuziehen. Anziehungskraft und Druck haben das Gesammtresultat der Bekehrung herbeigeführt, daß man um jeden Preis mit dem Kanzler gehen müsse, weil er allein die Ziele in sich ver-

Digitized by Google

körpere, die unter Anrufung des unendlich dehnbaren und die verschiedensten Motive deckenden Stichwortes des Nationalen aufgepflanzt werden. Da er nun bei allem, worauf es ihm ernstlich ankommt, nicht mit sich feilschen läßt, so folgt daraus, daß man nicht bloß mit ihm, sondern mit allem, was er will, geht. Wo man ihm noch ein Nein entgegenzusetzen wagt, geschieht es nur, weil entweder dieses Nein durch eine aus Konservativen und Centrums-Agrariern zusammengesetzte Mehrheit von vornherein völlig unschädlich gemacht erscheint, oder weil der Kanzler auf die Sache persönlich kein so großes Gewicht legt, daß er selbst für sie einträte. So erklärt sich neuerdings der nationalliberale Widerstand gegen die Kornzollerhöhung und gegen die Verschärfung des Sozialistengesetzes. Eine Reibung war weder im einen Fall noch im andern zu befürchten. Man darf sogar vermuthen, daß der Widerstand gegen Herrn von Puttkamer, den der Kanzler allein auf der Bresche ließ und der wegen seiner dadurch von vornherein besiegelten Niederlage so schmerzlich aufgeregt war, nicht ohne vorherige Orientirung seinen Muth an der besten Quelle geschöpft hatte.

Der falsche Optimismus und wahrhafte Pessimismus charakterisirt sich dadurch, daß er von künstlich gezüchteten Selbsttäuschungen lebt; und diese Täuschungen werden mit großen Worten und Feierlichkeiten gemästet. Eine solche rein dekorative Politik des Verhängens aller Uebel und Widersprüche hat die natürliche Aufgabe, alles Große klein und alles Kleine groß zu machen. Sie ist das Urbild jener Heiligkeit, welche Mücken seiht und Elephanten verschluckt. Ueber die Fragen, ob ein dritter Direktor in einem Büreau angestellt, ob ein Plus von 40 000 Mann Soldaten alle drei oder alle sieben Jahre zu den feststehenden 400 000 Mann bewilligt werden soll, erhebt sich ein Zeter, als ob die Welt darüber aus den Fugen gehen müsse, und

Digitized by Google

der große Virtuose, welcher diese Polonius- nicht einmal Hamlets-Staatsmänner wirklich zu spielen weiß, wie eine Flöte, entlockt ihnen alle Register, die er gerade braucht. Sind doch selbst die Baracken und Melinitbomben des 21. Februar, die man jetzt in Frieden ruhen lassen könnte, nachdem sie ihre Kriegsdienste gegen die Freisinnigen geleistet haben, noch kürzlich wieder zu der Ehre gekommen, in stattlicher Rede vor unseren Augen zu paradiren.

Umgekehrt werden Gegensätze der tiefgreifendsten Bedeutung zu Lumpereien herabgemindert, an welchen scheinbar nur die erbärmlichste Kleingeisterei sich stoßen möchte. Der ganze gewaltige Umschlag unserer inneren Politik seit den Jahren 1878 und 1879 wird zu einer Zollfrage herabgedrückt, um sich sagen zu können, daß damals und seitdem nichts vor sich gegangen sei, als eine Zahlenveränderung im Tarif! Und doch war der Effekt dieser Veränderung der, daß alsbald und immer mehr der Geist der liberalen Politik aus der Regierung und Vertretung im Reich und Preußen ausgetrieben ward und der Geist des Junkerthums in seiner krassesten Gestalt zur Macht kam. Dies auch jetzt noch leugnen zu wollen, nachdem die Thatsachen sich längst vollzogen haben, ist allerdings eine Art von Optimismus, aber von jener, in dem berühmten Doktor Pangloſſe geschilderten, Sorte, der, als ihm auch schon die Glieder vom Leibe faulen, noch findet, daß alles aufs beste bestellt ist in der besten aller Welten. Man konnte sich ja noch täuschen, als es anfing, und das eben war die Scheidung, die damals in der liberalen Partei hervortrat zwischen denen, die wohl gewahrten, worauf es hinausging und denen, die es nicht gewahrten oder nicht gewahren wollten. Der Uebergang vom System eines sehr gemäßigten Freihandels zu dem eines krassen Schutzzolls war zwar Selbstzweck, aber auch Mittel zum Zweck, und eines mit dem anderen

Digitized by Google

verbunden hat den Geist feudalen Uebermuths und aristokratischer Nimmersattigkeit in Deutschland zur Herrschaft gebracht, wie es in diesem Jahrhundert niemals erlebt worden war. Wer diese Dinge leugnet und, um sich blind dagegen zu machen, den Gegnern der wirthschaftlichen Reaktion eine kleinliche Befangenheit vorwirft, sanktionirt damit alles, was seit 1878 zur Bekämpfung der liberalen und zur Befestigung der feudalen Parteien geschehen ist; er empfiehlt recht eigentlich allem Volke die Herrschaft der preußischen Konservativen. Und dies ist in der That nicht die Absicht, aber der Effekt auch jenes Wahlkartells, von welchem dem Wähler in der Hauptsache der Eindruck zurückblieb, daß es auf nichts ankomme, als einen Mann zu wählen, der mit der Regierung geht, daß im übrigen alle Grenzen außer diesem Für und Gegen verschwunden seien — für immer!

Und wenn es noch dabei stehen bliebe! Aber wir sehen ja, wie es von einem zum andern weiter treibt. Die Führer selbst gehen schon über Bismarck hinaus, zu Puttkamer und zu Stöcker, immer natürlich mit dem schönen Argument, daß es sich bald hier, bald da nur um eine Bagatelle handle, z. B. nur um ein bischen Tinte mit der Namensunterschrift unter ein frommes Werk. Wie sagt doch Casca: es war keine Krone, die er sich bieten ließ, nur so ein ganz kleines Krönchen!

Wenn man den Krebsgang der politischen Meinung in Deutschland erkennen will, muß man dessen vollendete Personifizirung an gewissen Kategorien des Professorenthums studiren. Das akademische Wesen spielt eine so bedeutende Rolle, nach dem soldatischen jetzt die bedeutendste, im deutschen Leben, daß es ganz natürlich die schärfsten Typen liefert, in denen sich der Geist der Zeiten spiegelt. Vom Anfang bis in die Mitte dieses Jahrhunderts erstanden

Digitized by Google

aus ihm die ansehnlichen und einflußreichen Vertreter der liberalen Ideen. In den Augen derer, welche weder von deutscher Nationalität noch von freien Staatsformen etwas wissen wollten, waren die akademischen Lehrer damals die schlimmsten Volksverderber. Selbst ein so patriotischer, edler und fein gebildeter Mann wie Clausewitz kann sich nicht lassen vor Unmuth über die Professoren, die von einem Deutschen Reich und von Verfassungen träumen.

Seit dem Umschlag des letzten Jahrzehnts dagegen blühen die Prachtexemplare der Kanzlervergötterung in der Professorenwelt. Sie sind gar keine Fabelwesen, sondern leibhaftige Träger der Wissenschaft, jene Männer, welche hier und da ausgesprochen haben: wenn der Kanzler einen bisher von ihnen bestrittenen Lehrsatz in der Jurisprudenz oder der Medizin aufstellte, so würden sie denselben künftig für Wahrheit erklären. Man nennt ihre Namen und nicht im Scherze.

Ein Typus dieser Gattung ist unter andern der Lehrer der Staatswissenschaft an der Universität Tübingen, Professor Thudichum. Wie unsere politischen Führer den Schritt von Bismarck zu Stöcker gemacht haben, so hält dieser nationalliberale Gelehrte sich auch für verpflichtet, die Solidarität des nationalliberalen Geistes mit dem Geiste Puttkamer's zu verkünden. Warum sonst hätte er sich veranlaßt fühlen können, in einer Art von Proklamation mit feierlicher Unterschrift und Tag und Datum dem preußischen Minister ein Wohlverhaltenszeugniß auszustellen? Hätte er in seine „Tübinger Chronik" einen Leitartikel, wie wahrscheinlich schon viele gesetzt, um dem Minister seine Zustimmung zu erklären, so wäre das weiter nicht auffallend. Aber er fühlt so lebhaft den Drang nachzuweisen, wie nichts von allem, was jüngst über die agents provocateurs ans Tageslicht gekommen, auch nur den Schein eines Be-

Digitized by Google

denkens erregen könne, daß er zu diesem Behufe in feierlicher Weise eine Urkunde unterzeichnet: „Tübingen, den 3. Februar 1888. Professor Dr. Thudichum."

Dieser sorgfältige Gelehrte, welcher dabei nicht bloß die Korrektheit, sondern die Glaubwürdigkeit des Züricher Beamten angreift, gibt bei dieser Gelegenheit einen zufällig mich berührenden Beweis seiner eigenen Glaubwürdigkeit, wie er komischer nicht hätte geliefert werden können. Nachdem er im Verlauf seiner Abhandlung selbst mein Zeugniß dafür angerufen, daß gefährlichen Verschwörern gegenüber die Polizei sich auch die Spürhunde nicht versagen könne, drückt es ihn doch, daß er einen Redner, welcher seinem Puttkamer-Ideale unbequem gewesen, ungeschoren entlassen soll. Er kommt also am Schluß seiner gelahrten Dissertation auf meine Person zurück, empört sich, daß ich von dem Treiben der in der Schweiz entlarvten Agenten nicht höchlich erbaut gewesen und endet mit dem Trumpf, diese meine Verirrung sei auf Rechnung des Umstandes zu setzen; „daß Herr Bamberger den Stimmen der Sozialdemokraten seine Wahl verdankt." Das hatte nicht einmal Herr von Puttkamer zu behaupten gewagt, weil es gar so lächerlich ist. Der Mann der Wissenschaft hätte doch nur einen Blick in die regelmäßig nach jeder Wahl amtlich veröffentlichte Statistik der Reichstagswahlen zu werfen gebraucht. Er hätte darin gefunden, daß in meinem Wahlkreis, einem ganz ländlichen, auch zu der Zeit, da die Wogen der Sozialdemokratie am höchsten gingen, nicht mehr als 600 Stimmen von denselben aufgebracht worden sind, und daß insonderheit bei der Wahl vom 21. Februar 1887 die Sozialdemokraten dieses Kreises ihren eigenen Zählkandidaten in der Person Bebel's aufgestellt hatten, dem dann ganze 128 Stimmen zufielen, dieweilen 11 075 auf mich gelautet haben. Wird mir der Herr Professor

Digitized by Google

jetzt noch verübeln, wenn ich den Züricher Polizeibeamten für gewissenhafter, gründlicher und glaubwürdiger halte als ihn?

Diese an sich kleine Thatsache ist eben bezeichnend für den Geist dessen, was sich jetzt national nennt und den Schein des ehemals damit verbundenen Liberalismus mit sich führt, um so die von ihm beeinflußten Volkskreise ganz und gar in das Lager nicht der kanzlerischen, sondern jeder noch weiter gehenden Reaktion hinüberzuleiten. Und das ist gerade das Verhängnißvolle in der heutigen Lage der Dinge. Es ist ja nicht angezeigt, mit ausdrücklichen Worten zu beschreiben, welchen Veränderungen wir in Deutschland in absehbarer Zeit entgegengehen; welche schweren Gefahren auch die letzten Reste einstiger liberaler Errungenschaften und Ueberlieferungen zu bestehen haben werden. Diese schicksalsschwere Stunde wählt sich das nationalliberale Pathos aus, um nicht mit Bismarck, sondern mit Puttkamer und Stöcker gemeinsame Sache zu machen, die letzten Spuren der Unterscheidung zwischen Freiheit und Unterwerfung im Bewußtsein der Bevölkerung zu verwischen. Muß man nicht auf den Gedanken verfallen, daß gerade diejenige drohende Wendung, welche auf dem Sinn auch der bescheidensten Liberalen wie ein Alpdruck lastet, den Sinn der äußersten Reaktion dagegen bereits mit vorahnendem Uebermuth erfüllt, ihre Anziehungskraft auf gewisse führende Kräfte ausübt, welche, nun einmal im Zug, sich um jeden Preis dem jeweilig herrschenden System anzuschließen, bereits darauf spekuliren, ihren Frieden auch mit den kommenden Rückströmungen zu machen?

Nach dem Verhalten, dessen Zeugen wir in den letzten Monaten waren, dürfte auch dies Unmögliche als möglich erscheinen. Wir könnten es erleben, daß derjenige Theil des Bürgerthums, welcher der nationalliberalen Führung

Digitized by Google

folgt, in eine Raserei der Unterwürfigkeit verfiele, welche selbst dem Reichskanzler Schwierigkeiten bereiten und ihn an der Grenze, wo er stehen zu bleiben gedächte, den Mangel einer Stütze empfinden lassen könnte. Diese Vermuthung ist gar nicht so paradox, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Man hat zwar dem Fürsten Bismarck das Wort in den Mund gelegt, daß er über alles die Liberalen hasse, und obwohl es vermuthlich nicht authentischer oder nicht ewiger wahr ist, als die meisten geflügelten Worte, so ist jedenfalls sehr gewiß, daß er die Liberalen gar nicht liebt. Und obwohl man ihm auch nachsagt, daß er ein guter Hasser sei, so ist doch nicht minder zweifelhaft, daß er im Großen und Ganzen sich weder von Liebe noch von Haß in seiner Politik bestimmen läßt und an Vorurtheilslosigkeit von keinem Sterblichen übertroffen wird. Gerade daraus aber darf man auch schließen, daß ihm ein herrschsüchtiges Pfaffen- und zügelloses Junkerregiment nicht in seine Rechnung passen kann. Er hat oft, wenn auch nicht immer, bei seinen Siegen die Ueberlegenheit seines ein- und vorsichtigen Geistes darin bewährt, daß er Maß zu halten wußte, und es paßt ferner auch auf ihn selbst, was er von der deutschen Nation sagte, als er aussprach, sie sei saturirt. So ist nicht undenkbar, daß der Moment eintreten könnte, wo er gegen die über sein Verlangen hinausgehende Begehrlichkeit neu herandringender Machtbegier einen Halt in einer gemäßigten Partei suchte und ihn nicht mehr fände, weil der Uebereifer des Gouvernementalismus dieselbe aller Haltung beraubt hätte. Die parlamentarischen Führer der Nationalliberalen mögen im besten Glauben eine Ausmalung solcher Eventualitäten als Pessimismus mit Lächeln oder mit Strafreden zurückweisen. Sie haben mit ihrem Zutritt zur Heilsarmee Stöckers selbst das Beispiel eines auch die tiefst

Digitized by Google

herabgestimmten Erwartungen überraschenden Plausibilismus gegeben, so daß man nicht mehr wissen kann, ob sie gegen die Führer zweiter und dritter Ordnung draußen im Reich, die gar nichts mehr vor Augen haben, als wegen ihres Wohlverhaltens von oben belobigt und bei den Wahlen beschützt zu werden, Widerstand zu leisten vermögen. Dank dieser eigenen Schwäche und dem Druck von unten, der in dem Nachschub ihrer Partei bereits einen größeren Einfluß auf ihr Verhalten ausübt, als man weiß, werden alsdann die, welche sich jetzt über pessimistische Ahnungen beklagen, einem Regiment in Deutschland die Bahn gebrochen haben, desgleichen es noch nicht erlebt hat. Denn die Büreaukratie in Preußen war auch zu ihren schlechtesten Zeiten immer noch viel weniger unheilvoll, als eine feudalaristokratische Partei wäre, wie sie jetzt sich zur Machtstellung vorbereitet und, von den Nationalliberalen gehegt, sich anstellt, das Heft in die Hand zu nehmen. Selbst in den bösesten Manteuffelszeiten leistete diese Büreaukratie noch den maßlosen Begehrlichkeiten der Feudalaristokratie einen gewissen Widerstand. Herr von Hinkeldey mußte sich dafür von Herrn von Rochow todtschießen lassen. Ja, es kann eine Zeit kommen, wo das Centrum selbst als Stütze wird dienen müssen für die Aufrechterhaltung der Verfassung gegen die Konservativen und die, welche sich ihnen dienstbar gemacht haben. Das Centrum, von Anfang an wahrlich der Institution des Reichstages nicht hold, hat so große Siege auf diesem Boden erfochten, daß er ihm werth geworden sein muß, und werthvoll muß er ihm auch sein, weil es eine, wenn auch noch so starke, Minorität vertritt. Unsere Konservativen dagegen sind, sie mögen sagen was sie wollen, Absolutisten durch und durch, und sie protestiren auch nur schwach dagegen. Jetzt thun sie entrüstet, wenn man von unserem Parlament behauptet, es sei — verglichen

Digitized by Google

zu den Volksvertretungen freier Länder, — kaum etwas mehr als ein schwacher Schein. Aber auch mit diesem Schein würden sie bald aufräumen, wenn er ihnen hinderlich würde. Die partikularistischen Zünftler würden ihnen mit Vergnügen dabei sekundiren. Und wenn es nicht so kommt, so wird es nicht das Verdienst derer sein, deren Optimismus sich vorbereitet, auch bei den schlimmsten Wendungen der Zukunft den rechtzeitigen Anschluß nicht zu verfehlen.

Es giebt einen wohlberechtigten Pessimismus, der weder kleinmüthig verzweifelt, noch boshaft triumphirt, sondern ernstlich warnt. Der Psalmist faßt ihn in die Worte: Ein Abgrund zieht zum andern.

Abyssus abyssum vocat.

Zu diesem Pessimismus bekenne ich mich.

L. Bamberger.

J. S. Preuß, Berlin C., Jerusalemerstr. 21.

Digitized by Google

Zeit- und Streitschriften
aus dem Verlage von Walther & Apolant in Berlin.

Allard, Alph., Direktor der Kgl. Münze zu Brüssel. Die wirthschaftliche Krisis. Autorisirte deutsche Ausgabe. 47 Seiten 8°. 1885. Preis 50 Pf.

Berliner, E. Prof. Dr. M. Lazarus und die öffentliche Meinung. 42 Seiten 8°. 1887. Preis 50 Pf.

Bischof Dr. Kopp. Eine ungehaltene Herrenhaus-Rede. 43 Seiten 8°. 1886. Preis 50 Pf.

Frenzel, Karl. Die Kunst und das Strafgesetz. 13 Seiten 8°. 1885. IV. Auflage. Preis 50 Pf.

Gedanken eines Juden. 24 Seiten 8°. III. Auflage. 1885. Preis 50 Pf.
Der Verfasser, im praktischen Leben stehend und geborener Jude, betrachtet die äußere und innere Lage des Judenthums und erörtert die Gründe, welche für einen Anschluß an die protestantische Kirche sprechen.

Hessen, Dr. Robert. Der 70jährige Verruf zwischen Corps und Burschenschaften. Ein öffentlicher Skandal. 32 Seiten 8°. 1887. Preis 50 Pf.

—„— Das Goldmonopol der Börse. 3 Bogen 8°. 1887. Preis M. 1.—

Lazarus, Prof. Dr. M. An die deutschen Juden. IV. Auflage. 30 Seiten 8°. 1887. Preis 50 Pf.

von Leixner, Dr. Otto. Gegen die Kunstausstellungen. 18 Seiten 8°. 1887. Preis 50 Pf.

Levin, Julius. Moderne Modemaler. Karl Gussow. Karl Becker. Knut Eckwall. Nathanael Sichel. Mahnruf an Künstler und Publikum. 28 Seiten 8°. 1887. Preis 60 Pf.

Merhèly. Herr Prof. Theodor Levin und das Städelsche Institut. 15 Seiten 8°. 1887. Preis 50 Pf.

Morgenstern, Lina. Friedrich Fröbel. 41 Seiten 8°. 1882. Preis M. 1.—

Musgrave, Curt A. Die bevorstehende Revolution in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 42 Seiten 8°. 1886. M. 1.—.

Sturmhoefel, N. Neulatein als Weltsprache. 42 Seiten 8°. 1884. Preis 50 Pf.

Die Offiziere. Gegen Frh. v. d. Goltz und Gesinnungsgenossen. Von dem Verfasser von „Die Vorrechte der Offiziere". 44 Seiten 8°. 1884. IV. Tausend. Preis 60 Pf.

von Pawel-Rammingen, Freiherr Alexander, Gedanken eines Cavaliers über Antisemitismus. 29 Seiten 8°. 1887. Preis 60 Pf.

Das Recht der Wiedergewonnenen. 130 Seiten groß 8°. 1883. Preis M. 2.—
Eine Kritik der jetzigen staatsrechtlichen Zustände in Elsaß-Lothringen aus sachkundiger Feder.

Eschammer-Dromsdorf, Baron. Wie kann die deutsche Landwirthschaft erhalten werden? 35 Seiten 8°. 1886. Preis 50 Pf.

Die Vorrechte der Offiziere im Staat und in der Gesellschaft.
Motto: „Die Offiziere müssen mit demselben Maße gemessen werden, wie die übrigen treuen Staatsdiener."
(Kriegsminister a. D. v. Kamecke im deutschen Reichstage.)
34 Seiten 8°. VII. Tausend. 1883. Preis 40 Pf.

Digitized by Google

Arendt, Dr. Otto, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Börsensteuer und Börsenorganisation. 17 Seiten 8°. 1885. Preis 60 Pf.

—„— Die Erhöhung der Getreidezölle. I. u. II. Auflage. 32 Seiten 8°. 1888. Preis 50 Pf.

—„— Der Währungsstreit in Deutschland. Eine Antwort auf Erwin Nasses gleichnamige Schrift. 127 Seiten 8°. 1886. Preis M. 3.—.

Boldt, Otto, Landrath a. D. Die agrarischen Fragen der Gegenwart nebst Vorschlägen für die preußische Agrarpolitik. 145 S. 8°. 1883. Preis M. 3.—.

Branntweinsteuerfrage, Zur. Zweite unveränderte mit einem Vorwort versehene Auflage von: Das Branntweinmonopol verdient den Vorzug vor hoher Konsum- und Licenzsteuer. Flugschrift gerichtet an alle Parteien von einem Liberalen 32 Seiten 8°. 1887. Preis 50 Pf.

Dirichlet, Walter Lejeune, Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses. Das verdammte Geld! Nach dem Französischen des Bastiat für die deutsche Gegenwart bearbeitet. 24 Seiten 8°. II. Auflage. 1885. Preis 50 Pf.

Haupt, Ottomar. Arbitrages et parités. Traité des opérations de Banque contenant les usages commerciaux, la théorie des changes et monnaies et la statistique monétaire de tous les pays du globe. Septième édition complètement refondue et augmentée. 868 pages 8°. élégamment relié. Prix M. 10.—.

—„— Histoire monétaire de notre temps. 432 pages 8°. relié 1886. Prix M. 6.—.

—„— Währungspolitik und Münzstatistik. 181 S. gr. 8°. 1884. Preis M. 4,—.

Ihr, Franz. Die allgemeine Altersversorgung. Eine Studie. 50 Pf.

Laveleye, Emile de, ord. Prof. der Nationalökonomie zu Lüttich. Das Wesen des Geldes. Deutsch von O. v. Bar. 37 Seiten 8°. 1883. II. Auflage. 50 Pf.

Oldekop, H. Gutsbesitzer auf Grünhorst in Schleswig-Holstein. Für internationale Doppelwährung. Erwiderung auf die Schrift des Geh. Rath Laumhardt-Hannover. „Das Wesen des Geldes und die Währungsfrage." 1886. Preis 50 Pf.

Russische Werthe? Antwort auf die Frage: Sollen wir unsere russischen Papiere verkaufen? Von einem Nichtoffiziösen. 18 Seiten 8°. 1887. Preis 50 Pf.

Sachs, Isidore. L'Italie, ses finances, et son développement économique depuis l'unification du royaume 1859—1883 d'après des documents officiels. 1885. Prix M. 16,—.

Schlechtendahl, G. A. Gemeinfaßliche Darstellung der Währungsfrage mit einem Anhang: Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft. III. Auflage. 1885. Preis 40 Pf.

Schriften des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung. Heft 1—13 1882—1886. (Auch einzeln verkäuflich). Preis M. 9,55.

Schumann, Dr. A. Das Volksbuch. 96 Seiten 8°. 1887. Preis M. 1.50.

Deutschlands innere und äußere Lage, vom deutsch-freisinnigen Standpunkt beleuchtet.

Walther, Kgl. Preuß. Bergwerksdirector. Die Kohlenstaubfrage bei Schlagwetter-Explosionen. 30 Seiten 8°. 1887. Preis M. 1.—.

„Uebersichtliche und klare Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und des jetzigen Standes jener wichtigen Frage." Literar. Kommission des Vereins für Eisenbahnkunde zu Berlin. (Glasers Annalen).

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von Walther & Apolant in Berlin.

Historische und politische Aufsätze

von

Dr. Hans Delbrück.

Professor der Geschichte an der Universität Berlin.

Inhalt. Die historische Methode des Ultramontanismus. — Canossa — Die Gothik und der Katholicismus. — Anglicanismus und Presbyterianismus. — Whigs und Tories. — Die Monarchie in England — Der preußische Landrath. — Der Hausmaier. — Stein, Hardenberg und die sozialpolitischen Ideen der Gegenwart. — General von Clausewitz. — Ueber den Unterschied der Strategie Friedrichs und Napoleons. — Prinz Friedrich Karl. — Der preußische Offizierstand. — Ueber die Bedeutung der Erfindungen in der Geschichte.

356 Seiten groß 8°. Preis Mk. 6.— brochirt, Mk. 7,50 dauerhaft halbfranz gebunden.

Aus dem eingehenden Urtheil über Delbrücks „Historische und politische Aufsätze" aus der Historischen Zeitschrift von Heinrich von Sybel:

Bei weitem das bedeutendste Stück dieser Sammlung ist der Aufsatz „Ueber den Unterschied der Strategie Friedrichs und Napoleon's". Delbrück bekämpft hier, die Ergebnisse seiner älteren Forschungen zusammenfassend, die namentlich in militärischen Kreisen weit verbreitete Ansicht, daß Friedrich II. in seinen Kriegen schon dieselbe Strategie wie später Napoleon angewandt habe . . . (Folgt eine Skizzirung der Delbrück'schen Anschauung über den Unterschied beider Strategieen) . . . Delbrück befindet sich hier in der glücklichen Lage, auf die jüngsten Veröffentlichungen, die letzten Bände der „Politischen Correspondenz Friedrichs", hinweisen zu können, die ihm ganz und gar Recht gegeben haben . . . Dies alles hat Delbrück, wie ich nach wiederholter Durchforschung des gedruckten wie des ungedruckten Materials wohl sagen darf, mit solcher Feinheit, Umsicht und Sachkenntniß auseinandergesetzt. . . . .

In dem Aufsatz über Clausewitz wird gut auseinandergesetzt, daß dieselbe Eigenschaft, welche Clausewitz' wissenschaftliche Größe wesentlich ausmachte, die dialektische Schärfe, ihm auf dem Schlachtfelde hinderlich war. Militairischen Inhalts ist ferner noch der Aufsatz über Prinz Friedrich Karl (mit einigen interessanten „Enthüllungen" über 1866.

Die Aufsätze: „Anglicanismus und Presbyterianismus", „Whigs und Torries", „die Monarchie in England", „der preußische Landrath" bilden eine vortreffliche Einleitung in das Studium der modernen englischen Verfassungsgeschichte; Delbrück wandelt hier in den Spuren Ranke's, polemisirt gegen Macaulay, auch gegen Gneist, überall ebensosehr ein reiches logisches und dialektisches Talent, wie die Gabe der popularisirenden Rede bekundend. . . . . Mx. Ln.

Digitized by Google

This b should be returned to
the Libra n or before the last date
stamped b w.
A fine incurred by retaining it
beyond t specified time.
Pleas eturn promptly.
CANCELLED
NOV 2 3

Digitized by Google

Ger 2255.8.2
Pessimistisches.
Widener Library
002842189
3 2044 086 058 542

Digitized by Google